

# DIE KULTURELLE ENTWICKLUNG IN DER TSCHECHOSLOWAKEI UND IN DEUTSCHLAND 1918-1945

## 9. deutsch-tschechische Schulbuchkonferenz

Obwohl die Geschichtswissenschaft schon seit längerer Zeit ihr Interesse auf wirtschaftliche, soziale und kulturelle Aspekte sowie interdisziplinäre Ansätze lenkt,

spielt im gegenwärtigen Schulunterricht nach wie vor die Politikgeschichte die Hauptrolle. Die vom Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung organisierte 9. Konferenz der Gemeinsamen deutsch-tschechischen Schulbuchkommission mit dem Titel „Parallelen, Verbindungen, Gegensätze zwischen der kulturellen Entwicklung in der Tschechoslowakei und in Deutschland 1918-1945: Beispiele und Vorschläge für fachübergreifende Unterrichtsprojekte“, thematisierte diese Diskrepanz zwischen Wissenschaft und Unterricht und stellte Ansätze sowie Methoden zur Diskussion. Die Tagung fand vom 7. bis 10. April 2005 in den Räumen der Bildungsstätte des Bistums Dresden-Meißen in Bautzen-Schmochtitz statt.

Von den insgesamt zwölf Referenten konzentrierten vier ihre Aufmerksamkeit auf Themenbereiche, die ihrer Meinung nach in Unterrichtseinheiten zu diesem Zeitraum nicht vernachlässigt werden sollten. Jiří Pešek (Prag) befasste sich in seinem Vortrag mit dem tschechischen Theater der 1920er und 1930er Jahre, konkret mit dem Phänomen des „Befreiten Theaters“ (Osvobozené divadlo). Dabei äußerte er sich dahingehend, dass gerade dieses ursprünglich dadaistische, später politische und das NS-Regime stark kritisierende Theater ein Bestandteil nicht nur des tschechischen, sondern auch des deutschen Geschichtsunterrichts sein sollte. Dies begründete er mit der Bedeutung des Theaters, das aktuelle Texte mit moderner Jazzmusik verband, für die damalige, noch weitgehend massenmedienlose Gesellschaft und seinem Einfluss vor allem auf die junge Generation. Einen weiteren Grund sah er im intensiven „Nachleben“ des Befreiten Theaters in den 1960er und 1990er Jahren, was ein Beweis für seine Qualität und Zeitlosigkeit sei.

Eine Übersicht über die tschechischen Frauenzeitschriften seit ihrer Entstehung in den 1860er Jahren bis in die Zwischenkriegszeit sowie einen Exkurs über die Lebenswege einiger ihrer wichtigsten Redakteurinnen bot Marie Bahenská (Prag). In der anschließenden Diskussion wies sie darauf hin, dass die tschechische Frauenbewegung eher für sich stand und nur wenige Kontakte zu gleichartigen Initiativen im Ausland unterhielt. Für eine breiter angelegte Analyse zur Emanzipationsfrage müssten andere Periodika der damaligen Zeit herangezogen werden.

Am Beispiel der Prager Tonfilmaffäre vom September 1930 schilderte Manfred Alexander (Köln) die ungleichgewichtige Dreiecksbeziehung zwischen Tschechen, Sudetendeutschen und Reichsdeutschen. Die heftigen tschechischen Proteste gegen die Einführung erfolgreicher deutscher Filme in Prag in ihrer Originalfassung und die ihnen folgenden Ereignisse hatten seiner Meinung nach einen deutlichen nationalpolitischen sowie innenpolitischen Kontext. Zugrunde lagen ihnen nicht nur latente antideutsche Stimmungen der tschechoslowakischen Gesellschaft und „Tschechisierungsgänge“ auf der sudetendeutschen Seite, sondern auch unterschiedliche Ansichten zur Beteiligung sudetendeutscher Politiker an der tschechoslowakischen Regierung. Für den Geschichtsunterricht könne die Tonfilmaffäre als Krisensymptom in einer noch relativ ruhigen Zeit dienen.

Mit der Bedeutung Albert Leo Schlageters (1894-1923) und seines Kults für den deutschen Geschichtsunterricht setzte sich Stefan Zwicker (Mainz) in seinem aufschlussreichen Vortrag auseinander. Die Hinrichtung des jungen Freikorpsoffiziers durch die französische Besatzungsmacht führte in der Zwischenkriegszeit zu seiner Stilisierung als Märtyrer und nationales Symbol. Angesichts der Tatsache, dass er

gleichzeitig von mehreren, sogar konkurrierenden politischen Richtungen (Nationalsozialisten, Kommunisten, katholische Kreise) zum Objekt ihrer Verehrung und Propaganda wurde, bietet sich das Thema Schlageter unter Verwendung ausgewählter zeitgenössischer Quellen zur Veranschaulichung der Atmosphäre der Weimarer Republik an.

Drei weitere Beiträge thematisierten neue Sichtweisen und Fragestellungen, mit deren Hilfe den Schülern die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts plastisch dargestellt werden könnte. Die unterschiedliche Beurteilung zweier tschechischer Komponisten des 19. Jahrhunderts – Bedřich Smetana und Antonín Dvořák – war Thema des Vortrags von Rüdiger Ritter (Bremen). Während Smetana als der wichtigste tschechische Komponist galt, wurde Dvořák trotz seiner Beliebtheit im Ausland als zweitrangiger Künstler angesehen. Eine genauere Untersuchung dieser Tatsache führte Ritter zur Erkenntnis, dass in diesem Fall die Qualitätsbewertung in erster Linie ein gesellschaftlicher, mit der Rolle der Tonkunst als Medium der Nationalbewegung eng verbundener Diskurs sei. Im Geschichtsunterricht könne man an diesem Beispiel die bedeutende Rolle der klassischen Musik für die damalige Gesellschaft zeigen.

Mit der modernen tschechischen Architektur befasste sich Zdeněk Beneš (Prag). Er stellte mit dem Nationaldenkmal auf dem Hügel Vítkov im Prager Stadtteil Žižkov und seinem wechselvollen Schicksal ein Bauwerk vor, an dem man seiner Meinung nach mehr als nur kunstgeschichtliche Aspekte demonstrieren könne. Das seit 1928 auf dem Ort des Hussiten-Sieges als eine die Tschechoslowakische Republik glorifizierende Nekropole gebaute, 1950 dann mit nur wenigen Veränderungen in ein Symbol des Sieges der Kommunistischen Partei umgewandelte Monument sei nicht nur ein bedeutendes architektonisches Werk, sondern auch ein gutes Beispiel für die Instrumentalisierung der Geschichte – der Verwendung historischer Legenden für politische Zwecke der Gegenwart.

Bodo von Borries (Hamburg) ging in seinem Vortrag der Frage nach der „Hochkultur“ und ihrer Bedeutung für den deutschen Geschichtsunterricht allgemein nach. Nachdem er sich mit den Begriffen „Elitenkultur“ und „Volkskultur“ auseinandergesetzt hatte, thematisierte er den „ästhetischen Chauvinismus“ des späten 19. und frühen 20. Jahrhundert mit seinen Folgen sowie die starke Position der Massenkultur in der heutigen Zeit. Er zog den Schluss, dass die Hochkultur im Geschichtsunterricht zweifellos ihre Stelle habe. Sie sei ein unverzichtbarer Bestandteil der Allgemeinbildung, dürfe aber keinesfalls zu einer nationalen Sinnstiftung verwertet werden.

Auf der Tagung wurden auch mögliche neue Unterrichtsmethoden präsentiert. Marlis Sewering-Wollanek (Marburg) schilderte zunächst kurz die aktuellen Probleme des deutschen Geschichtsunterrichts – zu hohe Ansprüche der Lehrpläne, zu wenig Zeit in der Praxis – und stellte dann ein Lösungskonzept vor. Am Beispiel des Lebens einer ausgewählten Person wäre es ihrer Meinung nach möglich, die historischen Ereignisse und den Zeitgeist einer Epoche zu vermitteln und gleichzeitig von einem nationalen Blickwinkel zu einer europäischen Perspektive überzugehen – im Fall der Weimarer Republik und der NS-Zeit sei dies etwa anhand des Lebens der Journalistin Milena Jesenská möglich. Der Schwerpunkt solle allerdings nicht auf der

Vermittlung detaillierter Informationen, sondern wichtiger Strukturen als Grundlage für weitere Fragestellungen liegen. Eine besondere Rolle komme dabei Quellen unterschiedlicher Gattung, vor allem Bildquellen zu.

Alena Míšková (Prag) konnte krankheitsbedingt an der Tagung nicht teilnehmen und reichte ihren Beitrag schriftlich ein. Sie befasst sich darin einerseits mit der Gattung des journalistischen Textes, der als Gegenwartsreflexion von und für unterschiedliche Gruppen der Gesellschaft zu verstehen sei, andererseits mit den Nutzungsmöglichkeiten von Filmquellen, die den Studenten der Pädagogischen Fakultät der Prager Karls-Universität in speziellen Seminaren vorgestellt werden. Weiter problematisiert sie die geringe Zusammenarbeit der Historiker mit Filmemachern sowie den nachwirkenden Konservativismus der tschechischen Museumspädagogik.

Eine chronologisch nach den Epochen Erste Republik, Münchener Abkommen, Protektorat usw. gegliederte Übersicht der zahlreichen, zwischen den 1950er Jahren und der Gegenwart in der Tschechoslowakei bzw. der Tschechischen Republik gedrehten historischen Spielfilme, die sich mit der Landesgeschichte in den Jahren 1918-1945 befassen, bot Kamil Štěpánek (Brünn) in seinem Vortrag.

Stephan Dolezel (Göttingen) konzentrierte sich anschließend in seinem äußerst anregenden Vortrag auf zeitgenössische Filmdokumente, die seiner Ansicht nach im Unterricht genauso wie andere Quellengattungen benutzt und kritisch behandelt werden sollten. Für die Analyse der NS-Propaganda seien zum Beispiel die Wochenschauen eine besonders geeignete Informationsquelle. Der von ihm vorgeführte Film „Schicksalswende“ über die im tschechoslowakischen Staat angeblich unterdrückten Sudetendeutschen und ihren Weg „Heim ins Reich“ löste eine längere Diskussion aus, in der die Ähnlichkeit der NS-Propaganda der 1930er Jahre mit der kommunistischen Propaganda der 1950er Jahre sowie die Möglichkeit einer vergleichenden Perspektive im Unterricht thematisiert wurden. Ferner wurde darauf hingewiesen, dass Propaganda nicht nur als Phänomen vergangener Zeiten, sondern in Verbindung mit aktuellen Beispielen zu behandeln sei.

Eine Vorstellung von der Unterrichtspraxis sowie der Art, wie das Thema der „Hochkultur“ den Schülern vermittelt wird bzw. vermittelt werden kann, lieferten Schulbuchanalysen. Anhand der Untersuchung neuerer deutscher Schulgeschichtsbücher zog Zdeněk Beneš den Schluss, dass ihre Verfasser unter dem Begriff Kultur vornehmlich Ergebnisse künstlerischer Tätigkeit verstehen und für die Entwicklung der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts den Schwerpunkt ihres Interesses deutlich auf die Kunst der „goldenen“ 1920er Jahre als Kontrast zu der „vergewaltigten“ Kunst der NS-Zeit legen. Behandelt werden dabei vor allem Werke der bildenden Kunst, der Architektur und der Literatur, weniger des Theaters. In den Aufgabenteilen der Lehrbücher finde man Übungen zur Filmanalyse oder zum Bildervergleich.

Die Ergebnisse der von ihr durchgeführten Analyse tschechischer Mittelstufen-Lehrbücher präsentierte Heidrun Dolezel (Rosdorf). Hinter jedem Kapitel finde man einen mehrseitigen Absatz zum Thema Kultur im Sinne der wichtigsten Werke der Literatur, Malerei, Architektur, Musik und des Theaters. Dabei handele es sich allerdings in der Regel nur um eine schematische Aufzählung von Namen und Werken. Die so verstandene Kultur werde als Bestandteil der Nationalbewegung präsentiert – vor 1918 mit einer national bildenden, 1918-1938 mit einer repräsenta-

tiven und 1938-1945 mit einer national schützenden Funktion. Sie werde dabei nicht in einen breiteren europäischen Rahmen gestellt. Von der Kultur der deutschsprachigen Bevölkerung würden meist nur die Prager jüdischen Schriftsteller erwähnt. In der anschließenden Diskussion wurde darauf hingewiesen, dass die Unterrichtspraxis von der Schulbuchtheorie vor allem aufgrund des Zeitmangels oft deutlich abweiche. Zum Thema „Hochkultur“ werde deswegen noch viel weniger vermittelt, als dies die Schulbücher vermuten ließen.

Anregungen völlig anderer Art bot das reiche Rahmenprogramm der Tagung. Einen Einblick in die Geschichte und Gegenwart der sorbischen Minderheit ermöglichte der Besuch des 1951 gegründeten Sorbischen Instituts in Bautzen, das sich der Erforschung der Sprache, Geschichte und Kultur der Sorben in der Ober- und der Niederlausitz widmet, sowie die Besichtigung mehrerer sorbischer Dörfer. Eine sehr konkrete Vorstellung davon, wie totalitäre Regime mit ihren „inneren Feinden“ umgegangen sind, vermittelte wiederum der Besuch der Gedenkstätte „Bautzen II“ im Gebäude des ehemaligen „Stasi-Gefängnisses“ inmitten der Stadt Bautzen, wo nicht nur während der SED-Diktatur, sondern auch schon zur Zeit des Dritten Reiches und der sowjetischen Besatzung politische Gegner inhaftiert waren.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Tagung neue Impulse für Unterrichtsthemen und Methoden zur Vermittlung kultureller Aspekte der Geschichte gab und zugleich einen Einblick in die gegenwärtige Schulpraxis und ihre Schwierigkeiten bot. Besonders hervorgehoben wurde die Notwendigkeit, Kultur in ihrer übernationalen Dimension zu verstehen und sie im Geschichtsunterricht in einem breiteren – europäischen oder internationalen – Rahmen zu vermitteln. Angesichts der Komplexität dieses Themas wäre eine Abschlussdiskussion lohnend gewesen. Die Publikation der Tagungsbeiträge ist geplant.